Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 7. Juni 1940.

Spruch des Tages

Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht.

Adolf Hitler in „Mein Kampf".

Jubiläen und Gedenktage

8. Juni.

1532: Mohammed Abdul Kâsim ibn Abdallah, Stifter des Islams, in Medina gest. — 1727: Der Pädagoge August Hermann Francke in Halle gest. — 1794: Der Dichter Gottfried August Bürger gest. — 1810: Der Tondichter Robert Schumann geb.

Sonne und Mond (Sommerzeit):
8. Juni: S.-A. 4.38, S.-U. 21.20; M.-A. 7.16, M.-U. 22.57.

Für unsere Jugend

Wer einmal eine der neuen Jugendherbergen besucht hat, in dem wird immer wieder das Gefühl hochkommen, ach hättest du es doch in deinen Jugendtagen auch einmal so schön gehabt. Eine so schöne Stätte der Gemeinschaft für junge Menschen. Da stehen alte Burgen an deutschen Strömen, die nun Jugendherbergen wurden. Oder schlichte Fachwerkbauten eingebettet in eine schöne Landschaft, mitten im Wald oder am See. Ueberall, wo sich die deutsche Jugend ihre Herbergen errichtet hat, spürt man, wie aus diesen Heimstätten uns der Geist der neuen Zeit anweht. Die Jugendherbergen sind auf das zweckmäßigste eingerichtet. Aber sie verbinden mit dieser Zweckmäßigkeit jene natürliche Heimkultur, die nicht verweichlicht, sondern zu kraftvollem Schönheitsempfinden erzieht.

Wir haben in Friedenstagen immer wieder gern unsere Spende für das Jugendherbergswerk gegeben, weil wir wußten, welchen inneren Wert sie besaß. Wenn jetzt mitten im Kriege ebenfalls zur Spende für das Jugendherbergswerk aufgerufen wird, so zeugt das von der großen Kraft unseres Volkes, das nicht dulden will, daß ein Werk, welches so segensreich ist, irgendwie gehemmt wird.

Die Jugendherbergen, die im Frieden in hervorragender Weise ihre Aufgaben für die deutsche Jugend erfüllt haben, sind nun mitten im Kriege Heimstätten des deutschen Volkes geworden. Hier haben die vor den Polen geflüchteten Volksdeutschen nach schwerster Unterdrückung und Verfolgung erste Rast und Ruhe gefunden. In den Jugendherbergen kehrten auch die Rückwanderer ein und lernten hier die Schönheit der deutschen Gaue kennen und das wundersame Gefühl der Geborgenheit im Schoße der großen Mutter Deutschland. Und nun stehen diese Jugendherbergsstätten da als Lazarette und Hilfslazarette für unsere Soldaten, die hier Erholung finden und die hier ebenfalls wieder ganz die lebendige Kraft der Heimat verspüren werden, für die sie selbst ihr Blut gegeben haben. Daß die Jugendherbergen auch ihre Kriegsaufgaben voll und ungehindert erfüllen können, das ist mit der Sinn unserer Spende. So wollen wir die Runenabzeichen kaufen, die Symbole germanischer Lebensbejahung sind. Denn unsere ganze Haltung soll bejahend sein, getragen vom Glauben an die Jugend, an die Zukunft und an den Sieg. J. B.

Pg. Gründler führt kommissarisch die NSDAP.-Ortsgruppe. Zu einer Dienstbesprechung kamen gestern abend die Politischen Leiter, Amtswalter der NSV. und die Führer der Gliederungen im Sitzungszimmer der Ortsgruppe im Rathaus zusammen. Sie wurde vom Organisationsleiter Richter eröffnet, der dem zur Wehrmacht einrückenden Ortsgruppenleiter Voigt noch insofern eine besondere Freude machte, daß er ihm als Schmuck des Zimmers des Ortsgruppenleiters ein künstlerisch ausgeführtes Bild des Führers im Auftrage der Politischen Leiter überreichte. Pg. Voigt dankte mit herzlichen Worten und wies anschließend auf den stolzen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über den Ablauf der Kriegsoperationen seit dem 10. Mai. Er gedachte dabei ehrend des gefallenen Wilsdruffer Jungvolkführers Siegfried Roack, dem die Ortsgruppe in stolzer Trauer immerdar ein ehrendes Gedenken bewahre. Weiter kam der Ortsgruppenleiter auf das Ergebnis der dritten Sammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes zu sprechen, das wiederum eine Steigerung gegenüber der zweiten aufwies. Den Spendern wie den Sammlern galten die Worte des Dankes und der Anerkennung. Der Mitteilung von seiner Einberufung und der Aufforderung an alle, wie bisher so auch in der Zukunft alle herantretenden Aufgaben zu meistern, ließ Pg. Voigt die Bekanntgabe folgen, daß während seiner Abwesenheit Pg. Gründler die Ortsgruppe führe. Pg. Gründler übernahm die Leitung mit der Versicherung seines ganzen Einsatzes und der Bitte an alle Parteigenossen, mit ihm zu arbeiten, daß es weiter wie unter Leitung des Pg. Voigt vorwärtsgehe. Nachdem noch bekanntgegeben worden war, daß vom 10. bis 12. Juni eine Büchersammlung für die Wehrmacht durch die HJ. stattfinde und daß erwartet werde, daß viele gute Bücher gespendet würden, fand die Dienstbesprechung mit dem Führergruß ihr Ende.

Die hellen Nächte sind gekommen. Am 21. Juni erreicht die Sonne ihre größte Mittagshöhe, das sind in unseren Breiten 62,5 Grad über dem Horizont, und gleichzeitig sinkt sie dann um Mitternacht nur um etwas über 15 Grad unter den Horizont. Die Sonnenstrahlen können bei dieser geringen Tiefe noch die oberen Gebiete der Lufthülle auch um Mitternacht schwach erleuchten, so daß in den Wochen um die Sommersonnenwende die Nächte nie vollständig dunkel werden. So spricht man von der „Zeit der hellen Nächte". Nur für wenige Stunden (1 Uhr Sommerzeit) wird der Sternenhimmel etwas eindrucksvoller, so daß man dann auch die feineren Einzelheiten der Milchstraße beobachten kann, und zwar sogar die schönsten von uns überhaupt zu sehenden Partien.

Vorsicht beim Baden! Mit dem Monat Juni beginnt die eigentliche Badezeit. Bedauerlicherweise kommen aber in jedem Jahre mehrere tausend Menschen in Deutschland durch Ertrinken ums Leben. Zumeist sind dies Kinder oder Jugendliche, die sich zuviel zumuten oder durch allerlei Kunststückchen glänzen wollen. Selbst geübte Schwimmer kommen auf diese Weise in jedem Sommer ums Leben. Wer an Krämpfen, Atemnot, Blutarmut, Herzzuständen usw. leidet, sollte überhaupt nicht im Freien baden. Besonders gefährlich können den Badenden Löcher im Bett der Flüsse werden, die Strudel hervorrufen. Auch Schlingpflanzen, durch die der Badende oder Schwimmende mit den Füßen festgehalten wird, können zum Ertrinken führen. Nicht erhitzt ins Wasser! In sehr kaltem Wasser nicht verweilen; in kühlem Wasser nicht länger bleiben als fünf Minuten und danach viel Bewegung machen!

Duldet keine Fliegen in den Wohnungen, Ladengeschäften und Viehställen! Sie sind die Träger vieler Bazillen und Krankheiten. Vor allen Dingen ist eine Bekämpfung der ersten sich zeigenden Stubenfliegen notwendig, womit der ungeheuren Vermehrung dieser Plagegeister entgegengetreten wird.

Ziegenzucht in der warmen Jahreszeit. Die Türen und Fenster der Ziegenställe sollen an heißen Tagen wenigstens in den Mittagsstunden geschlossen gehalten werden, damit der Stall kühl bleibt und sich Fliegen und andere Insekten nicht übermäßig stark entwickeln. Eine Durchlüftung nimmt man am besten in den Morgen- und späten Abendstunden vor. Natürlich ist jetzt die Weide oder der Auslauf für Ziegen das gegebene. Dabei soll täglich Salz zur Grünfütterung gegeben werden. Im Zusammenhang mit dem Auslauf muß bei älteren Tieren und Lämmern eine gute Haut- und Klauenpflege stehen.

Die „Weygand-Linie" auf der ganzen Front durchbrochen

Britische Flugplätze erneut mit Erfolg angegriffen

74 Feindflugzeuge abgeschossen – 1 Schnellboot vernichtet

DNB. Führerhauptquartier, 7. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen des Heeres und der Luftwaffe südlich der Somme und des Aisne-Kanals schreiten planmäßig und erfolgreich fort. Die „Weygand-Linie" wurde auf der ganzen Front durchbrochen.

Deutsche Kampfkräfte griffen in der Nacht zum 7. 6. erneut britische Flugplätze mit Erfolg an und kehrten ohne Verluste zurück.

Der Küstenabwehr unserer Kriegsmarine gelang es, an der nordfranzösischen Küste ein feindliches Schnellboot zu vernichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen am 6. Juni 74 Flugzeuge. Davon wurden 64 im Luftkampf, 10 durch Flak abgeschossen. 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die Luftwaffe zerstörte das Sendehaus des norwegischen Senders Ingö bei Hammerfest.

Dem Oberleutnant und Kompaniechef eines Pionierbataillons, Gerhard Voigt, ist es am 2. Juni bei der Erstürmung des befestigten Ortes Bergues südlich Dünkirchen durch kühnes und entschlossenes Handeln gelungen, mit seinem Stoßtrupp ein französisches Bataillon zu überwältigen und gefangenzunehmen.

Immer schlechte Nachrichten

Ein neuer Hilferuf Reynauds – Verzweifelter Appell an die französische Einigkeit

DNB. Genf, 7. Juni. Der französische Ministerpräsident Reynaud hat am Donnerstagabend, offensichtlich unter dem Eindruck des neuen deutschen Vormarsches und der durch die Regierungsumbildung zuteil getretenen innerpolitischen Schwierigkeiten wieder einmal eine Rundfunkrede gehalten.

Der wahrhaft klägliche Hilferuf dieses Börsenschiebers und Kriegshetzers, der den völligen Bankrott seiner gesamten Politik vor Augen sieht, begann mit der vielsagenden Feststellung, daß er innerhalb von 14 Tagen zum drittenmal im französischen Rundfunk spreche und daß er „immer schlechte Nachrichten" habe. Nach der erneuten Betonung, daß die Lage „sehr ernst" sei, versuchte er sich hinter General Weygand zu verschanzen, der angeblich seine Zufriedenheit über die Art, wie die neue Schlacht begonnen habe und wie seine Befehle ausgeführt wurden, geäußert habe. Damit dürfte dann gleich der nächste Sündenbock für die neuen zu erwartenden Niederlagen gefunden sein.

Nicht recht verständlich ist es, weshalb Reynaud sich über die angebliche Brutalität der deutschen Offensive aufregte, denn unserer Ansicht nach war es viel brutaler, Deutschland diesen Krieg aufzuzwingen und es durch Blockade vernichten zu wollen. Herr Reynaud irrt, wenn er behauptet, die Deutschen versuchten mit ihrem Luftangriff die „Moral von Paris" zu brechen. Die Moral der Franzosen ist uns völlig gleichgültig. Unser Ziel ist es lediglich gewesen, Flugplätze zu zerstören, und das ist uns auch in vollem Ausmaß gelungen.

Wirklich weise ist die Feststellung Reynauds, daß Adolf Hitler in der großen Offensive alle Kräfte zusammennehme. Wie gern würde Frankreich das wohl auch tun, wenn es diese Kräfte noch hätte. Ein wesentlicher Teil davon befindet sich aber eben bereits in deutscher Hand. Wenn der Ministerpräsident beklagte, daß er in vierzehn Tagen bereits zum drittenmal und immer mit schlechten Nachrichten sprechen müsse, so erlauben wir uns, die Hoffnung zu äußern, daß sich das Tempo seiner Reden noch verstärken wird. Unsere Wehrmacht wird ihr Möglichstes tun, damit es ihm an Stoff für seine schlechten Nachrichten niemals fehlt.

Reynaud kam dann natürlich auch wieder mit der alten Phrase, Frankreich verteidige das Interesse aller Länder Europas. Die Ruinen von Warschau, von Rotterdam und die von Ypern sowie die Millionen von Flüchtlingen, die die Länder durchstreifen, legen das beste Zeugnis dafür ab, wie diese Verteidigung in Wahrheit aussieht. Es gibt kein Land in Europa mehr, das sich nicht für diese Art von Interessenvertretung bedankt. Herr Reynaud sollte endlich eingestehen, daß nicht die Interessen Europas, sondern die der englischen und französischen Plutokraten gemeint sind.

Den Schluß der Rundfunkrede Reynauds bildete ein verzweifelter Appell an die französische Einigkeit. In pathetischen Worten fordert er zur Rettung Frankreichs auf und wiederholt die nicht mehr ganz neue Feststellung, daß „das Vaterland in Gefahr" sei. Die Demokratien hätten die Idee des Vaterlandes vernachlässigt, jammerte der internationale Börsenschieber und Beauftragte der Londoner City, aber jetzt müsse man mit „wilder Energie" arbeiten und alle Uneinigkeiten beiseitelassen. Frankreich sei ruhig und stolz wie sein Verbündeter — eine Behauptung, die schließlich durch die von hysterischer Angst erfüllten Ergüsse Reynauds selbst am besten widerlegt wird.

„Deutsche Panzer den französischen weit überlegen!"

DNB. Stockholm, 7. Juni. Der Berichterstatter des „Aftonbladet" meldet von der Westfront, die Niederlage der Franzosen habe ihre Ursache weniger in mangelnder Tapferkeit der Offiziere und Mannschaften als vielmehr in der unzeitgemäßen strategischen Führung. Die französische Panzerwaffe scheine der deutschen weit unterlegen zu sein, und zwar nicht nur in der Stärke der Panzerung, sondern auch in der Schnelligkeit. Hunderte völlig unbeschädigter französischer Panzer standen längs der Wege in Frankreich. Sie seien offenbar durch die schnelleren deutschen Wagen von den eigenen Truppen abgeschnitten worden, so daß die Besatzungen angesichts eines aussichtslosen Kampfes gezwungen waren, die Waffen zu strecken. Bewundernd erklärt der Berichterstatter, die Organisation des deutschen Aufmarsches sei vollendet. Nie habe man ein Stocken in den kilometerlangen Kolonnen beobachten können. Unendliche Reihen Artillerie, Panzerwagen und Lastautos rollten in schneller Fahrt nach vorn. Durch gut getarnte Benzinlager sei die Benzinversorgung bereits vorher sichergestellt worden. Der Aufmarsch habe sich ohne Störung durch die feindliche Luftwaffe vollziehen können.

Wachsende Nervosität in Paris

DNB. Genf, 7. Juni. Die Pariser Militärbehörden haben veranlaßt, daß in breiten Straßen und auf Plätzen in Paris Autobusse und Lastwagen quergestellt wurden, um Barrikaden zu schaffen.

Italiener verlassen Palästina

DNB. Rhodos, 7. Juni. 150 Italiener, der größte Teil von ihnen Frauen und Kinder, verließen am Donnerstag Haifa mit dem italienischen Dampfer „Galata". Eine weitere Gruppe Italiener verläßt Palästina am Freitag.

Wie man sich in Paris gegenseitig beruhigt

DNB. Genf, 7. Juni. Das Pariser „Journal" unternimmt, wie in den letzten Tagen schon verschiedene andere französische Zeitungen, den Versuch, das offenbar erschütterte Vertrauen der Franzosen in ihre Maginot-Linie zu festigen. Die Franzosen sollten doch nicht vergessen, daß sie immer noch ihre Maginot-Linie hätten, die stärker denn je sei. Man könne beruhigt sein, sie sei intakt, sogar robust und unüberwindlich. Deutschland werde sich alle Zähne an dieser Linie ausbrechen. — Eine Beruhigungspille, die nicht mehr wirkt! Man kann einen Leichnam nicht lebendig machen, indem man auf sein stattliches Aeußere hinweist. Die deutschen Armeen stehen längst im Rücken der Maginotlinie, und damit hat sie ihre einstige Bedeutung verloren. Das wird allmählich auch den Franzosen klar werden.

Wachsende Kopflosigkeit im Lager der Plutokraten

DNB. Stockholm, 7. Juni. Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet" stellt fest, die Kritik an Chamberlain werde immer schärfer. Jetzt sei auch „News Chronicle" zum offenen Angriff übergegangen, nachdem der „Daily Herald" bereits seit längerem scharf polemisiere. „News Chronicle" schreibt, daß besonders unter den Parlamentsmitgliedern, die früher Chamberlain gestützt hätten, die Kritik immer stärker werde. „Manchester Guardian" sage, auch viele befreundete Offiziere seien jetzt gegen ihn aufgebracht. In der Meldung des schwedischen Korrespondenten heißt es dann weiter, der innenpolitische Sturm in England nehme ständig zu, nachdem die englischen Soldaten aus Belgien hätten flüchten müssen.

Die englischen Piraten halten italienischen Dampfer in Alexandrien fest

DNB. Rhodos, 7. Juni. Als am Donnerstag ein italienischer Dampfer den Hafen von Alexandrien verlassen wollte, wurde er von den britischen Behörden zurückgehalten. Er mußte seine ganze aus Baumwolle bestehende Ladung löschen, die jetzt von den Engländern nach „Konterbande" durchsucht wird.

Warum steht es nicht im Tageblatt?

Vorsicht, Feind hört mit!

Gesetzt den Fall, in unserer Stadt werden drei Jahrgänge zur Musterung aufgerufen. An öffentlichen und jedermann sichtbaren Plätzen sind die entsprechenden Plakate ausgehängt. Also kann es kein Geheimnis sein, sagt sich Liese Unvorsichtig. Da ihr Schatz, der Hans, zu Ostern keinen Urlaub hatte, schrieb sie ihm einen ganz langen Brief. Auf drei Seiten schwört sie ihm ewige Treue, drückt in beredten Worten ihre Sehnsucht nach einem Wiedersehen aus und tröstet sich abschließend mit der Mitteilung, daß ja nun auch Robert und Willi und Richard und Karl einrücken müßten, denn vorige Woche seien die drei Jahrgänge 191.. bis 19.. gemustert worden. Hans birgt den Brief aus der Heimat als kostbaren Schatz an seiner Brust.

Ein Feindflug über Frankreich — Hans ist bei den Fliegern — endet mit Pech. Motorschaden. Notlandung. Gefangenschaft — merkst du etwas, meine liebe Liese Unvorsichtig?!!!

Herr Brummig schimpft über die Zeitung. Sind doch da vorgestern Geschütze schwersten Kalibers durch die Stadt gefahren. Jeder Mensch hat sie gesehen, nur diese „Schlafmütze" von einem Schriftleiter weiß nichts davon zu berichten. Als alter Artillerist hätte sich Herr Brummig doch zu sehr dafür interessiert, welches Kaliber diese Geschütze hatten, woher sie kamen, wohin sie fuhren und dergleichen Dinge mehr. Angenommen, die „Schlafmütze" von einem Schriftleiter berichtet darüber in der Zeitung (Geheimnis verrät er ja damit keines, sagt Herr Brummig, hat doch jeder Mensch in der Stadt gesehen!) — Alle Zeitungen bleiben nicht im Orte. Die einen gehen zu unseren Soldaten an die Front, andere in die Fremde, wo sie für die Landsleute Gruß und Brücke zur Heimat bilden. Zeitungen werden, zumal wenn man sie gelesen hat, nicht als kostbarer Schatz behandelt. So findet sich denn auch ein Exemplar jener Folge, in welcher der genaue Bericht über jene fraglichen Geschütze stand, im neutralen Ausland irgendwo verlassen in einem Eisenbahnabteil, in einer Straßenbahn, oder wo sie eben der Leser liegen ließ. Bei uns gibt's keine Spione und Agenten feindlicher Mächte, sagt Brummig im Brustton der Ueberzeugung. Aber im Ausland...? Merkt Brummig etwas?!!!

Lassen wir es bei diesen beiden Beispielen bewenden! Mag die Wahrscheinlichkeit hundertmal dagegen sprechen, daß ein Stammtischgespräch, eine Unterhaltung auf der Straße mit einem Fronturlauber, eine „Neuigkeit" über diese Einrichtung und jene Planung ihren Weg nach London oder Paris finden — die Wirklichkeit ist nur zu oft anders.

Vorsicht bei Gesprächen — Feind hört mit! Diese Warnung soll für uns mehr sein als ein bloßer Maueranschlag, den man liest, um ihn nicht zu befolgen. Sie muß für uns die Verpflichtung sein, immer und jederzeit der eisernen Gesetze eingedenk zu bleiben: Treue dem Führer! Schutz dem deutschen Volke! Tod dem Verräter!

Mahlitzsch-Kottewitz. Die wildgewordene Kuh. Ein Bauer hatte in Reinsberg eine Kuh gekauft. Als man sie in sein Gehöft brachte, riß sie sich los, kehrte um, sprang eine sechs Meter hohe Mauer hinab in einen Teich, kletterte dort wieder heraus und jagte in wildem Tempo durch Gärten und Anlagen. Alles mußte flüchten, was ihr in den Weg kam. Sechs Volksgenossen hat die wildgewordene Kuh Schaden zugefügt, ein Wirtschaftsgehilfe wurde direkt aufgespießt. Die Kuh raste unaufhörlich weiter bis nach Wunschwitz. Da an ein Aufhalten nicht zu denken war, wurde die Kuh von einem Jäger aus Deutschenbora erschossen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF